Die Bertillonage.

Ein anthropometrisches System zur Identifikation von Verbrechern.

Dr. Bertillons Rolle in Rennes und seine anderweitigen Verdienste—Körpermessungen und Beschreibungen—Die Wichtigkeit des Ohres—Geniale Registrirungsmethode.

Der bei dem Kriegsgericht in Rennes in seiner Rolle als Handschriftenkundiger so kläglich abgefallene Pariser Arzt Dr. Alphonse Bertillon ist bekanntlich auf einem anderen Gebiet eine Autorität ersten Ranges. Ihm verdankt man das in den meisten Kulturstaaten eingeführte und nach dem Erfinder „Bertillonage" benannte anthropometrische System der Identifikation von Verbrechern, das hier in einigen Worten beschrieben werden soll.

Die Signalementaufnahme Bertillons besteht erstens in Körpermessungen, zweitens in genauer Personen-

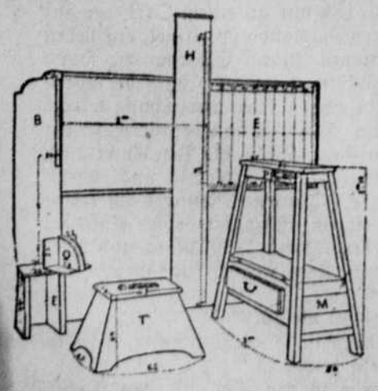
Dr. A. Bertillon.

beschreibung und drittens in der Beschreibung besonderer Kennzeichen. Die Ergebnisse dieser drei Arten von Beobachtungen werden auf einer Signalementskarte unter entsprechenden Rubriken notirt. Zu den Körpermessungen, die nach der in der Signalementskarte angegebenen Reihenfolge vorzunehmen sind, dienen bestimmte Meßapparate; die Beschreibungen hingegen geschehen lediglich durch Zuhilfenahme von Worten.

Um diese Beschreibungen allen möglichen Formen und Farben anzupassen, theilt Bertillon zum Beispiel die Augen nach Farbe der Iris in sieben Gruppen ein; die Form der Nase unterscheidet er nach dreifacher Richtung: Basis, Rücken und Wurzel; die Stirn wird beschrieben in Bezug auf Höhe, Neigung und Breite.

Die größte Aufmerksamkeit wendet Bertillon den Ohren zu. Nach seiner Anschauung ist an der Photographie nichts so wichtiges wie die Form des Ohrs als desjenigen Organs, das im Gegensatz zu allen anderen Organen vom Kindes- bis zum Greisenalter seine eigenartige Gestalt nicht ändert. Daher auch die Aufnahme des Profilbildes neben dem Gesichtsbild auf dem Signalement. Die Wichtigkeit des Ohrs kennzeichnet auch der Umstand, daß bei diesem auf der Signalementskarte 16 Rubriken auszufüllen sind.

Von größter Wichtigkeit bei der Identifikation ist es nun, daß man in kürzester Zeit und mit vollständiger Sicherheit das gesuchte Signalement herausfinden oder aber sein Nichtvorhandensein feststellen kann. Dazu ist aber eine Registratur nothwendig, die, bei der Unmasse der sich anhäufenden Verbrecherkarten, als eine der größten Schwierigkeiten erschien, ehe Bertillon zugleich mit seinem Vermessungssystem auch seine Registrirungsmethode einführte. Dieselbe ist geradezu von überraschender Einfachheit, sie ermöglicht eine schnelle Uebersicht und eine leichte Orientirung. Bertillon macht vorerst zwei Abtheilungen: Männer und Frauen. Von jeder Abtheilung scheidet er dann die Individuen unter 21 Jahren aus, da diese noch im Wachsen begriffen und lediglich



H Brett zur Messung der Körpergröße.—E Maßeintheilung zur Messung der Spannweite.—B Brett.—E Bank zur Abnahme der Sitzhöhe.—Q Der rechtwinklige Schieber.—T Ein Schemel zur Messung der Fußlänge.—M Das hohe Tischgestell zur Abnahme der Vorderarmlänge.—P Handgriff.

nach der Beschaffenheit des Ohrs einzutheilen sind.

Alle übrigen Karten werden nach den Körpermaßen geschieden. Zuerst theilt er die Kopflänge in drei Abtheilungen, von denen jede nach der Kopfbreite wieder in drei Abtheilungen zerlegt wird. Jede dieser neun Abtheilungen wird dann nach der Mittelfingerlänge, der Fußlänge, der Vorderarmlänge, der Körpergröße, der Länge des kleinen Fingers, der Farbe der Iris, schließlich nach der Länge des Ohres in weitere Unterabtheilungen zerlegt. Die verschiedenen Gruppen werden in offene Kartons gelegt, die sich in einem Gestell an der Wand aufgeschichtet finden. Wenn wir nach einer bestimmten Karte suchen, so wenden wir uns zuerst an die Kopflänge-Abtheilungen und gehen dann nach einander zu den weiteren Unterabtheilungen. So gelangen wir zu dem letzten Packet, das das gesuchte Signalement enthalten muß, wenn die verhaftete Person schon vorher bestraft und gemessen worden ist.

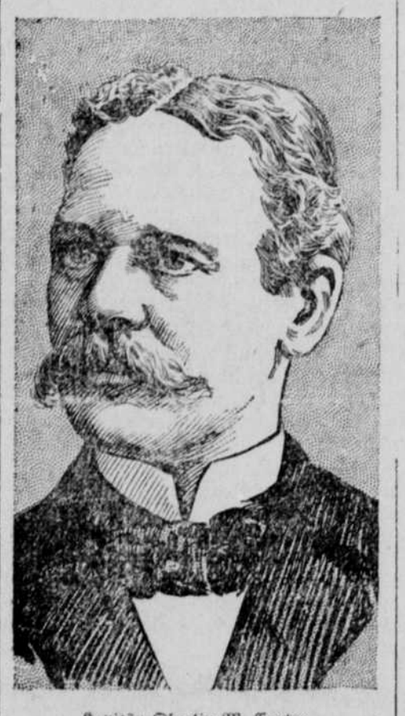
Kapitän Carter.

Ein wichtiger, allerlei Bedenken wachrufender Kriminalfall in unserem Militärwesen.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es gewiß, daß zu einer Zeit, in welcher der Dreyfußprozeß nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen gebildeten Welt das größte Aufsehen erregt, Frankreichs große Schwesterrepublik diesseits des Ozeans in dem Carterfall ebenfalls einen Armeeskandal zu verzeichnen hat, der, einer der längsten je in der Heeresverwaltung Onkel Sams verzeichneten, mit der Dreyfußaffaire noch insofern Aehnlichkeit besitzt, als auch in ihm, wie in der Angelegenheit des unglücklichen Gefangenen von der Teufelsinsel, augenscheinlich geheime, für den Laien unsichtbare Mächte wirken. Seit 1½ Jahren von einem Kriegsgerichte des Betruges an der Regierung in Höhe von über $2,000,000 überführt und verurtheilt, hat Kapitän Carter bis heute seine Strafe noch nicht angetreten; hingegen bezieht er nach wie vor seinen Sold, er bekleidet seinen Rang noch und verrichtet keinerlei Dienste.

Die Betrügereien hatte Kapitän Oberlin M. Carter, ein Ohioer Kind, als Aufsicht führender Hilfsingenieur des Hafens von Savannah, Ga., verübt, auf welchen Posten er in 1882 berufen wurde, nachdem er in 1876 auf der Kadettenschule zu West Point, N. Y., graduirt und die beste Censur, die je ein dortiger Abiturient aufzuweisen, erlangt hatte. Auch sein Betragen war während seiner dortigen Schulzeit ein ununterbrochen musterhaftes, so daß er dem Ingenieurkorps zugetheilt wurde. Erwähnt sei, daß als Offiziere dieser Truppe nur die besten Kadetten ausgewählt werden.

In seiner Stelle als Ingenieur-Assistent in Savannah entwarf Carter einen Plan zur Verbesserung des dortigen Hafens. Der Plan wurde angenommen, und der Kongreß verwilligte die für die Ausführung des Projektes



Kapitän Oberlin M. Carter.

nöthigen Mittel zum Betrage von $3,000,000. Carter erhielt die Aufsicht über die Arbeiten. Durch allerlei faule Machinationen, die des Oefteren beschrieben worden sind und auf deren Wiederaufzählung wir aus diesem Grunde wohl verzichten können, wußte Carter von dem Gelde seine Taschen und diejenigen begünstigter Bauunternehmer zu füllen. Carters Antheil an der Beute wird allein auf $500,000 geschätzt. Das Merkwürdigste an der Sache ist nur, daß der Mann sein Treiben über zehn Jahre ungestört fortsetzen konnte. Als das ausgeworfene Geld verbraucht war, wußte er sich auch noch den Posten eines Militärattaches der amerikanischen Botschaft in London zu sichern, nachdem er in 1890 eine Tochter des Multimillionärs Westcott in New York geheirathet. Bei seiner Rückkehr von London in 1897 wurde Carter der Kommission zur Untersuchung des Nicaraguakanal-Projektes zugetheilt. In seine Stelle in Savannah aber war inzwischen Kapitän Gillette getreten, der Klagen über Carter erhob. Es wurde ein Untersuchungs- und dann ein Kriegsgericht eingesetzt, das Carter, wie gesagt, für schuldig befand und ihn zu Zuchthausstrafe verurtheilte. Präsident McKinley aber ließ die betreffenden Dokumente durch Exsenator Edmunds und Generalanwalt Griggs einer Durchsicht unterziehen und ersuchte auch noch andere Männer um Rath. Im Oktober 1898 gelangten die Urkunden in die Hände des Präsidenten, der bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen, so daß sich der Defraudant noch heute der goldenen Freiheit erfreut. Der Fall ist mindestens ein bemerkenswerther.

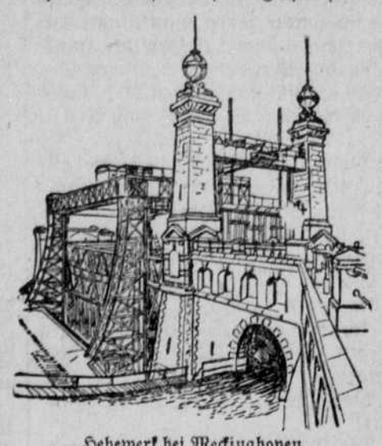
Viertausend Duelle, von denen 95 Prozent jedoch unblutig verlaufen, werden jährlich im Durchschnitt in Frankreich ausgefochten.

Der Dortmund-Ems-Kanal

Ein bedeutsamer Fortschritt im Ausbau des deutschen Kanalsystems.

Die Nordsee direkt mit Rheinland-Westfalen verbunden—Des Kaisers nächster Wunsch. Summen und Abmessungen—Ein gewaltiges Hebewerk—Solide Kanalbrücke—Einfuhr und Ausfuhr.

Die kürzlich erfolgte feierliche Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals bedeutet nicht nur einen Markstein in der Geschichte des deutschen Wasserstraßenbaus, sondern sie steht auch als Wegweiser da für die neue Forderung, welche der Kaiser auf die Fahne seiner



Hebewerk bei Meckinghoven.

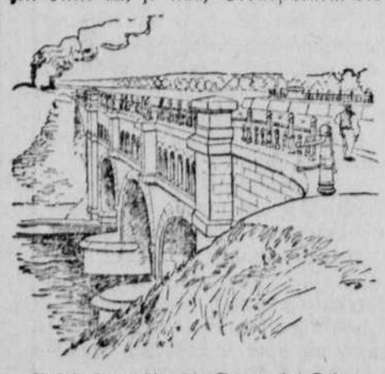
national-ökonomischen Bestrebungen geschrieben hat. Gliedert sich doch eine beträchtliche Strecke dieses Kanals unmittelbar in den Zug jener „unbeugsam" projektirten Kunstwasserstraße, des Mittellandkanals, ein, dessen Ablehnung durch das preußische Abgeordnetenhaus dem aus der Ferne unpartheiisch Urtheilenden immerhin engherzig vorkommen muß.

Der Gedanke, die Hauptorte des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks mit den bedeutenderen Hafenplätzen der Nordsee, Papenburg, Leer, Emden zu verbinden, ist schon vor Jahrzehnten aufgetreten; doch wurde der Bau erst 1886 vom preußischen Landtage sanktionirt. Die vom Staate für die Herstellung bewilligte Bausumme betrug ursprünglich 58,400,000 Mark, doch wurde dieselbe nach und nach auf 69,450,000 Mark erhöht, namentlich mit Rücksicht auf verschiedene Verbesserungen, deren wichtigste die Vergrößerung der Kanalabmessungen war. Die Breite- und Tiefedimensionen des Dortmund-Ems-Kanals (59½ Fuß Sohle, 109 Fuß Wasserspiegel und 8¾ Fuß Tiefe) sind die größten aller künstlichen Wasserstraßen in Europa. Alle baulichen Einrichtungen sind so getroffen, daß Schiffe von 204 Fuß Länge, 27 Fuß Breite, 6 Fuß Tiefgang und 600 Tonnen Tragfähigkeit mit einer Geschwindigkeit von 3 englischen Meilen in der Stunde bequem verkehren können. Die Fahrzeit von Emden nach Dortmund dauert vier Tage.

Im Allgemeinen waren die dem Bau des 168 Meilen langen Kanals sich entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht so erheblich, daß sie nicht mit Hilfe der modernen technischen Mittel bequem hätten gelöst werden können. Die geringen Unebenheiten der Landschaft und der Umstand, daß die neue Wasserstraße in ihrem nördlichen Theil in das durch Abschneiden der Kurven regulirte Bett der Ems gelegt werden konnte, trugen nicht wenig zur Vereinfachung der Bauarbeit bei, mit der der Anfang gemacht werden konnte, nachdem die im Mai 1889 eingesetzte königliche Kanalkommission zu Münster das endgiltige, vom Landtag im März 1892 durch Kenntnißnahme genehmigte Projekt festgestellt hatte.

Von den im nordwestlichen Weichbild der fabrikreichen Stadt Dortmund hergestellten neuen Hafenanlagen, an deren Kosten die Gemeinde mit 5,425,000, der Staat mit 1,325,000 Mark betheiligt ist, läuft der Kanal zunächst in nordwestlicher Richtung, 231 Fuß über dem Meeresspiegel der Nordsee bei Emden, nach dem etwa 10 Meilen entfernten Meckinghoven, sich rechts vom Flußbett der Wupper haltend, das ursprünglich auf dieser Strecke die Wasserstraße bilden sollte, aber wegen seines unreinen Wassers nicht in Benutzung gezogen werden konnte.

Auf dieser Strecke schon finden sich, bei Mengede und Leveringhausen, zwei jener kleinen Häfen, deren auf der ganzen Linie 42, je nach Bedarf einem bis



Brückenkanal über die Stewer bei Olfen.

sechs Fahrzeugen Raum bietend, erbaut worden sind. In diesen Häfen werden in erster Linie für den Ortsverkehr taugliche flache Kähne verkehren, während der Großverkehr durch geräumige eiserne Schiffe vermittelt wird, die zu mehreren hintereinander von 200pferdigen Schraubendampfern geschleppt werden.

Bei Meckinghoven, von wo eine Theilstrecke in Länge von rund 7 Meilen sich in südwestlicher Richtung über Henrichenburg nach Herne abzweigt, um voraussichtlich später bis in den Rhein fortgeführt zu werden, beträgt der Abstieg des Kanals 46 Fuß. Da das Maximum der durch Schleusen überwindbaren Höhe 20 Fuß beträgt, wurde hier nach französischem und belgischem Muster ein sogenanntes Schiffshebewerk eingeschaltet, das gegenwärtig das größte seiner Art ist und in seiner technischen Vollkommenheit als ein Triumph deutscher Ingenieurskunst betrachtet werden darf. Die Schiffe fahren hier unmittelbar in ein großes, von einem starken Eisenkonstruktionsbau getragenes, wasserdicht verschließbares eisernes Bassin, das mittelst hydraulischer Kraft von einem Niveau zum anderen heraufgehoben oder hinabgelassen wird. An diesem Riesenwerk wurde vier Jahre gearbeitet. Die Durchschleusung eines Schiffes dauert etwa 20 Minuten, so daß das Hebewerk täglich 30 bis 35 größere Schiffe bewältigen kann.

Von dieser Station aus wendet sich der Kanal im rechten Winkel aus der bisherigen nordwestlichen in die nordöstliche Hauptrichtung und überschreitet mittelst großartig angelegter Brückenkanäle in der Nähe der Stadt Olfen die Lippe und die Stewer. Hinter Münster steigt er über eine Reihe von Schleusen hinab—die ganze Kanallinie zählt 20 Schleusen—folgt dann dem Laufe der Ems und des alten Ems-Kanals und nimmt schließlich bei Oldersum, um dem gefährlichen Wellenschlag der dort breiten Mündung auszuweichen, seinen nur noch kurzen Weg am rechten Ufer des Flusses bis zu den neuen Hafenanlagen von Emden.

Nebenbei bemerkt führen über den Kanal auf seiner gesammten Strecke sechs Eisenbahnen und 128 Wege jeder Art.

Den Hauptverkehr auf dem Kanal vermittelt die „Westfälische-Transport-Aktiengesellschaft," deren Sitz in Dortmund ist, und die auch die sämmtlichen Anlagen des Emdener Hafens vom preußischen Staate auf zehn Jahre gepachtet hat.

Zu den Einfuhrartikeln, die über den Dortmund-Ems-Kanal in den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk gebracht werden, gehören vor Allem Eisenerze, Gruben- und Nutzhölzer aus Schweden, Getreide und Mühlenfabrikate aus deutschen östlichen Provinzen und Kolonialwaaren. Von den westfälischen Industrieorten werden hauptsächlich Kohlen und Erzeugnisse der gesammten Eisenindustrie zur Nordsee befördert werden.

Die Coliseum-Katastrophe.

Leichtsinn wahrscheinlich wieder die Ursache derselben.

Wenn die Ursache der fürchterlichen Katastrophe in Chicago, der Zusammensturz des eisernen Bogengewölbes des im Bau begriffenen „Coliseums," aus den sich widersprechenden Meldungen auch noch nicht genau ersichtlich ist, so scheint doch das eine bereits festzustehen, daß wiederum, wie leider schon so oft bei derartigen Unglücksfällen, Mangel an Vorsicht und Gründlichkeit hinsichtlich des Studiums der Vorbedingungen eine Rolle gespielt haben. Die Mehrzahl der Ansichten geht nämlich dahin, daß der Sand im Fundamente unter dem auf ihm lastenden kolossalen Ge-

Das zusammengestürzte „Coliseum" in Chicago.

wichte nachgegeben habe, wodurch der eine der zwölf mächtigen eisernen Bogen zum Wanken gebracht wurde. Dieser fiel auf den zweiten, der zweite auf den dritten, und so fort, bis alle zwölf Bogen einstürzten und eine große Anzahl Arbeiter mit in die Tiefe rissen, von denen, laut den neuesten Nachrichten, zehn als gräßlich verstümmelte Leichen und 14 mehr oder minder schwer Verletzte unter den Trümmern hervorgezogen wurden.

Das „Coliseum," dessen Kosten auf $4,000,000 veranschlagt waren, war zur Aufnahme großer Versammlungen, zu Ausstellungen, Cirkusveranstaltungen, Fußballspielen und anderen Vergnügungen bestimmt. Der Pittsburg Bridge Company, welche die Bogen geliefert, erwächst aus der Katastrophe ein Schaden von $40,000, abgesehen von den Ersatzansprüchen, die von Verletzten oder Hinterbliebenen der Getödteten erhoben werden werden. Die „Coliseum"-Gesellschaft aber erleidet Verluste dadurch, daß sie den Bau nun nicht rechtzeitig zu Stande bringt, um bereits gebuchte Veranstaltungen aufnehmen zu können.

Folgendes Steuerkuriosum hat sich letzthin in Mainz, Hessen, ereignet. Ein zu hoch eingeschätzter Steuerzahler, der reklamirt hatte, bekam vom Vorsitzenden der Einschätzungskommission nachstehenden Bescheid: „Die von Ihnen gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer erhobene Reklamation ist von der Kommission geprüft und darauf die Entscheidung getroffen worden, daß der Reklamation aus dem Grunde willfährige Folge nicht zu geben sei, weil Ihrem Einkommen auch dasjenige Ihrer Ehefrau als Näherin zuzurechnen ist." Der Empfänger des Bescheides, ein 21jähriger junger Mann, war aber gar nicht verheirathet.

Der berühmte arktische Forscher Nansen plant für 1902 eine große antarktische Expedition.

Humoristisches.

Im Gerichtssaal.

„Sind Sie schon vorbestraft?"—„Ich habe die Ehre!"

Backfisch-Erkundigung.

Suschen: „Mama, darf ein glücklich verheiratheter Ehemann in den Flitterwochen gähnen?"

Erschreckendes Kompliment.

„Mein Fräulein, Sie haben ungleiche Augen!"—„Um Himmels willen, wie so denn?"—„Eines ist schöner als das andere!"

Trumpf.

Mann: „Denke Dir, diesen Abend wollte sich in meiner Kneipe Jemand mit meinem Ueberzieher entfernen; ich erkannte ihn an den beiden Knöpfen, die vorn fehlen!"—Frau (triumphirend): „Wem hast Du das zu verdanken, daß die Knöpfe nicht angenäht waren?"

Aus Rache.

„Sag', Karl, wo hast Du den silbernen Löffel her?"—„Den hab' ich eingesteckt an der Table d'hote aus Zorn, weil das Essen so schlecht war!"

Das Kohl-Bad.

„Schau nur einer dort den Professor Dösig an. Der macht jetzt schon drei viertel Stunden Kneippkur und hat vergessen, die Stiefel auszuziehen."

Im Restaurant.

Professor der Ethik: „Sie, Kellner, dieses Huhn ist nicht gut, das heißt vom moralischen Standpunkt kann es gut gewesen sein, aber zum Essen nicht!"

Unverfroren.

Redakteur: „Aber, erlauben Sie, diese Novelle, welche Sie mir sandten, war ja schon wiederholt gedruckt!"—Schriftsteller (stolz): „Unter meinem Namen noch nicht!"

Trilemma.

Assistent: „Nun geht mein Direktor vier Wochen auf Urlaub, dann reist meine Frau weg und zuletzt kommt mein Urlaub. Jetzt weiß ich nicht, worauf soll ich mich am meisten freuen?"

Vor Gericht.

Richter: „Sie wollen also nicht gewußt haben, daß Sie sich einer strafbaren Handlung schuldig machten?"—Angeklagter: „Nein, ich beziehe das Strafgesetzbuch nämlich in Lieferungen, und damals hatte ich erst das zweite Heft!"

Vor Gericht.

Richter (zum Ehemann): „Sie sind also demnach von Rechtswegen geschieden, haben aber an Ihre geschiedene Frau jährlich 2000 Mark zu zahlen."—Ehemann: „Nee, das ist mir zu theuer. (Zur Frau): Denn wollen wir man wieder zusammen bleiben!"

Schwieriger Fall.

Fanny: „Sag' 'mal, Annie, was soll ich thun, ich bin in einer schrecklichen Verlegenheit."—Annie: „Was ist denn?"—Fanny: „Georg verspricht mir, sein leichtsinniges Leben aufzugeben, wenn ich ihn heirathe, und Franz droht mir, ein leichtsinniges Leben anzufangen, wenn ich ihn nicht heirathe. Was thut man da?"

Ein Mann von Wort!

Direktor: „Sie haben gestern zweimal einen Fluchtversuch gemacht, hatten Sie einen besonderen Grund dazu?"—Sträfling: „Herr Direktor werden entschuldigen, aber ich hatte meiner Braut bestimmt versprochen, an dem betreffenden Tage mit ihr einen Ausflug zu machen und da wollte ich doch als anständiger Mensch auch mein Wort halten!"

Er kennt ihn.

Student Bummel ist bei seinem Freund, einem jungen Rechtsanwalt, zur Hochzeit eingeladen. Als Geschenk überreicht er eine kostbare Pendule, die der Bräutigam erfreut, aber einigermaßen erstaunt, entgegennimmt. Im Laufe des Tages wird er auch von diesem bei Seite genommen. „A propos, Bummel, wenn Du 'mal wegen der Pendule verklagt wirst, übertrage mir die Sache!"

Widerspruch.

Der Hausirer Moses Schuhlitzl betritt eine Wohnung, an der die Thüre offen gestanden. „Kaufen Se mer ab ebbes: ä' Zahnbürstl, ä' seinen Hosenträger, ä' schöne Geldbörs'"—„Machen Sie, daß Sie wegkommen!" ruft der Angeredete erbost, „ich hab' nichts hinauszuschmeißen!" Aber Moses läßt nicht ab, zu drängen und seine Waare anzupreisen, bis der Hausherr ihn die Treppe hinunterwirft. „Wie haißt?" stöhnt Moses, indem er sich den Rücken reibt. „Und der sagt, er hat nix hinauszuschmeißen!"

„Stillgestanden!"

Unteroffizier: „Donnerwetter, wackelt der Kerl noch ‚Stillgestanden' noch herum wie ein lebendiger Kuhkäse!"

Kritikös.

„Glauben Sie, daß ich auf die Nachwelt kommen werde?"—„Ich glaube, daß nicht einmal die Mitwelt auf Sie kommen wird!"

Damen-Neid.

„Der Hut gefällt mir—haben Sie noch mehrere davon?"—„Noch vier, gnädige Frau?"—„Nein, er steht mir doch nicht recht!"

Billiges Verlangen.

Unbemittelter Selbstmordkandidat: „Sie haben mich aus dem Wasser gezogen—jetzt können Sie mich auch über Wasser halten."

Schreckliches Ende.

Huberbäurin (zur Veitelbäurin): „Ebe ischt der Heiblebäura ihr Maa g'schtorbe; s'ischt arg schwer gange, bald umabracht hat's'n."

Gute Partie.

„Hat der junge Schulze eine gute Partie gemacht?"—„Und ob! Seine junge Frau hat ihm schon drei erste Preise vom Damenwettradeln heimgebracht!"

Naiv.

„Ist es wahr, Onkel Rudi, daß Du so viel Glück hast?"—„Wie so, Hänschen?"—„Papa sagte neulich, Du wärst gar nicht so abstoßend—Du gewinnst bei näherer Betrachtung!"

Gut parirt.

Lieutenant (der von einer reizenden Dame einen Schlag mit dem Fächer erhält): „Wahrhaftig, Baronin verstehen es, Jemand mit einem Schlage zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen!"

Entschuldigt.

Herr (zu seinem Jäger): „Wie können Sie sich unterstehen, besoffen in aller Früh zu mir zu kommen?"—Jäger: „Ach verzeih'n S', gnädiger Herr, den Rausch hab' ich für eine Schuld annehmen müssen!"

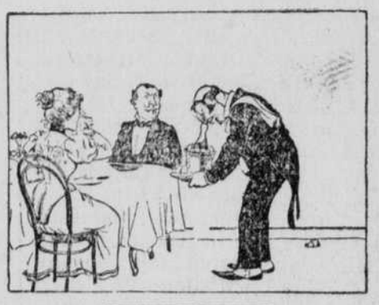
Geistesgegenwart.

(In drei Bildern.)

1.

2.

3.



Schrecklich.

Graphologe: „Aus der Schrift eines Menschen kann man ganz genau seinen Charakter erkennen!"—Bauer: „Jessas, Herr Doktor, no' muß I' jo gar kein' Charakter hab'n—I' kann jo gar net schreib'n!"

Ueberlistet.

Der Händler Zinseles hat von dem Häusler Gottlieb Darenzipfel eine Forderung einzutreiben, zu deren Befriedigung er aber durchaus nicht gelangen kann—denn der Schuldner hat nichts Pfändbares. Insbesondere kann ihm seine feiste Kuh, die dem Gläubiger sehr in die Augen sticht, nicht genommen werden; denn ein Milchthier ist unpfändbar. Da entschließt sich Zinseles schweren Herzens zu einem Opfer, um mit List zu seinem Geld zu gelangen. Er kauft um 18 Mark eine fette Ziege, treibt sie zu Darenzipfel und bietet sie diesem um 5 Mark zum Kaufe an. Der Häusler geht sofort auf den Handel ein, bleibt aber den Kaufpreis schuldig. Trotzdem zieht der Händler schmunzelnd ab, um am nächsten Tage mit dem Gerichtsvollzieher wiederzukommen. „Herr Gerichtsvollzieher," lächelt er, „nu' pfändn Se mer gütigst das Kühl!"—„Bitt' schön," meint Darenzipfel respektvoll, „das wird net geh'n: Ein Milchthier ist frei!"—„Wie haißt?" ruft Zinsele unmuthig, „Ihr habt ja noch die Ziege!"—„Na," sagt der Häusler und schmunzelt nun seinerseits, „die haben wir gestern geschlachtet—so a' billig's Fleischerl kriegt Unsereins net sobald wieder!" Beim Abzug lächelte Zinseles nicht mehr.